

Duncan, Isadora

(1877-1927)

US-amerikanische Tänzerin, Choreografin

Duncan bei wikipedia >>>

(1)

1905

Ich befand mich also jetzt in der finsternen Dämmerung Rußlands ganz allein auf dem Wege zum Hotel, als mich ein Schauspiel fesselte, das die kühnsten Phantasien eines Edgar Allen Poe übertraf: Aus einiger Entfernung näherte sich eine lange Prozession; düster und trauervoll beugten sich Männer unter der Last ihrer Bürde, sie trugen Särge und immer wieder Särge. Der Kutscher hielt den Wagen einen Augenblick an und bekreuzigte sich. In nebelhafter Dämmerung zog dieses Schauspiel an mir vorüber und erfüllte mich mit wachsendem Grauen.

Nur mit Mühe konnte ich aus dem Kutscher herausbringen, was das alles zu bedeuten hätte, denn ich verstand natürlich kein Wort russisch. Endlich erfuhr ich, es seien Arbeiter, die man am vorhergehenden Tage vor dem Winterpalais erschossen hatte, als sie unbewaffnet, in höchster Not zum Zaren gekommen waren, um Brot zu erbitten für Weib und Kind. Es war der verhängnisvolle 5. Januar 1905.

Ich ließ anhalten, und Tränen rannen über meine erfrorenen Wangen, als diese düstere, endlose Prozession an mir vorbeizog. Nun wurde mir auch klar, warum man sie bei Nacht begrub, denn bei Tag befürchtete man Aufstände und wollte der prächtigen Residenz diesen traurigen Anblick ersparen. Mit grenzenloser Empörung betrachtete ich diese armen, von Kummer und Schmerz gebeugten Arbeiter, die ihre toten Märtyrer zu Grabe trugen, und meine Tränen drohten mich zu ersticken:

Oh, dunkle Nacht, vom Dämmerlicht gemieden:
Ein Trauerzug von wankenden Gestalten,
Ein Tränenstrom rinnt aus entsetzten Augen...
Mit armen, schwielig-roten Händen halten
Die Frauen ihren dünnen, schwarzen Schal,
Ein Schluchzen dringt hinüber zu den Toten -
Die Wachen ziehen stolz zu beiden Seiten...

Nie hätte ich dieses grässliche Schauspiel erlebt, wenn mein Zug nicht mit zwölf Stunden Verspätung eingetroffen wäre, und mein ganzes Leben hätte sich dann anders abgespielt. Aber angesichts dieser furchtbaren Tragik gelobte ich mir, von nun an alle meine Kräfte in den Dienst des Volkes und der Unterdrückten zu stellen. Wie klein und nichtig erschien mir jetzt alles, was mich selber betraf. Meine Liebe, meine Wünsche, meine Leiden, ja selbst meine Kunst - wie zwecklos war das alles, wenn ich hier nicht zu helfen vermochte.

Endlich war der Leichenzug an uns vorbeigeschritten, der Kutscher blickte mich an, staunte über meine Tränen, bekreuzigte sich mit einem ergebenen Seufzer und trieb sein Pferd zu erhöhter Eile an. Im Hotel angelangt, begab ich mich in meine luxuriösen Appartements und weinte mich in den Schlaf.

Aber das Mitleid, die verzweifelte Wut dieser Nacht sollte in meinem späteren Leben Früchte tragen.

Mein Zimmer im Hotel Europa war überaus groß und hoch, die Fenster waren versiegelt und wurden nie geöffnet, die Luft wurde durch Ventilatoren zugeführt. Ich erwachte erst spät am Tage, mein Impresario suchte mich auf, brachte mir Blumen, immer mehr Blumen langten ein, und bald glich mein Zimmer einem blühenden Garten.

Zwei Tage später trat ich in der Salle Noble vor der Elite der Petersburger Gesellschaft zum ersten Male auf. Wie seltsam muss es diesen Liebhabern des pompösen russischen Balletts vorgekommen sein, ein junges Mädchen zu sehen, welches in einem hauchdünnen Gewand vor einfachen blauen Draperien sich anmaßte, nach der Musik Chopins zu tanzen: mit ganzer Seele die Empfindungen eines Chopin wiederzugeben. Aber schon der erste Tanz fand stürmischen Applaus, und das war höchst seltsam. Denn meine Seele, die noch über den gestrigen Trauerzug vor Empörung zitterte und im gerechten Zorn über die Märtyrer weinte, hatte es zuwege gebracht, bei diesem verwöhnten, in Saus und Braus dahinlebenden aristokratischen Publikum rasenden Beifall zu erwecken.

Am anderen Tage empfing ich den Besuch einer entzückenden Dame; ...
Zu meiner größten Überraschung stellte sie sich mir als die gefeierte Tänzerin Kschessinskaja vor; sie war gekommen, um mich im Namen des russischen Balletts zu begrüßen und mich zu einer Galavorstellung in der Oper einzuladen. Bisher hatte ich von Seiten des Berufsballetts nur Feindseligkeiten und kühle Ablehnung erfahren - war man doch in Bayreuth so weit gegangen, auf meinen Tanzteppich Nägel zu streuen, so dass ich mir die Füße verletzte. Dieser Umschwung der Gefühle überraschte und befriedigte mich in hohem Maße...

Isadora Duncan, Zurück zur Natur in:

Lydia Wolgina/Ulrich Pietzsch, Die Welt des Tanzes in Selbstzeugnissen 20. Jahrhundert. Henschelverlag Berlin 1980, S. 16-18

(2)

Revolution und Tanz

Die russische Revolution erfüllte alle Freiheitsfreunde mit froher Hoffnung, und ich beschloss, von nun an der Marseillaise in meinem Tanze ihren ursprünglichen revolutionären Charakter zu verleihen. Zu dieser Schöpfung fügte ich noch den „Slawischen Marsch“, dessen Melodie in der Zarenhymne enthalten war, und versinnbildlichte einen Sklaven, der, von der Knute des Tyrannen gezüchtigt und niedergetreten, sein Joch abschüttelt. Der Widerspruch zwischen meinen Gebärden und der Mimik erregte bei den Zuschauern einigen Unwillen. Allein gerade diese Bewegungen der Verzweiflung und Empörung hatten mich seit jeher am meisten angezogen, und ich versuchte immer wieder, in meiner roten Tunika die Revolution sowie die gewaltsame Auflehnung der Unterdrückten gegen die Tyrannei zu versinnbildlichen.

Am Abend der russischen Revolution tanzte ich mit stolzer Freude; mein Herz floss über bei dem Gedanken an die Erlösung aller jener, die gelitten hatten, gemartert wurden und für die Sache der Menschlichkeit ihr Leben lassen mussten...

Im Frühjahr 1921 erhielt ich von der Sowjetregierung folgendes Telegramm:

„Nur die russische Regierung ist imstande, ihren Theorien Verständnis entgegenzubringen. Kommen Sie zu uns, wir werden Ihre Schule gründen.“

Woher war diese Botschaft gekommen? Aus der Hölle? Vielleicht; denn in Europa galten die Sowjetregierung und Moskau als Werke des Teufels. Ich blickte in meinen leeren Hause umher, das mein Erzengel verlassen hatte, wo es keine Hoffnung und keine Liebe mehr gab, und erwiderte:

„Ja, ich werde nach Russland kommen und eure Kinder unterrichten, vorausgesetzt, dass ihr mir den Platz und die Mittel dazu gebt.“

Eine zustimmende Antwort traf bald ein, und eines Tages fuhr ich auf einem Dampfboot

die Themse hinab nach Reval und von dort weiter nach Moskau...

Auf meiner Reise nach Russland fühlte ich mich von allem losgelöst, was mich in Europa gefesselt hatte, und war tatsächlich der Meinung, dass ich mich in ein ideales Land begab, wie es Plato, Karl Marx und Lenin geträumt hatten. Von meinen Erfahrungen in Europa enttäuscht, war ich bereit, meine ganze Lebenskraft und meine künstlerischen Gedanken den Idealen des Kommunismus zu opfern. Ich hatte gar keine Kleider mitgenommen, denn ich dachte, ich würde nur mit einer roten Flanellbluse bekleidet mich zwischen gleichberechtigten Genossen in brüderlicher Liebe bewegen. Als sich das Schiff langsam nordwärts bewegte, blickte ich mit Verachtung und Mitleid auf alles, was ich im alten Europa zurückließ. Lebt wohl, Ungleichheit, Ungerechtigkeit und Brutalität, die ihr in der alten Welt mein Werk nicht zur Tat werden ließt!

Auf russischem Boden angelangt, empfand ich ein ungeheures Glücksgefühl. Der Traum, der, dem Kopfe eines Buddha entsprungen, sich in den Worten Christi offenbart; die höchste Hoffnung jedes großen Künstlers, die Lenin, der gewaltige Zauberer, in Wirklichkeit umzusetzen wusste - sie sollten sich jetzt für mich erfüllen - ich durfte an dieser herrlichen Verheißung teilnehmen...

Alte Welt lebe wohl! Mein Gruß gilt der neuen Welt!

Isadora Duncan, Zurück zur Natur in Wolgina, Lydia, Pietzsch, Ulrich, Die Welt des Tanzes in Selbstzeugnissen 20. Jahrhundert, Henschelverlag, Berlin, 1980, S. 37-39